

Stefan Döring

Stefan Döring, geboren am 7. 4. 1954 in Oranienburg. 1972 Abitur. 1974–1978 Elektronikstudium in Dresden (Dipl.-Ing.). 1978–1980 Entwicklungsingenieur für medizinische Elektronik in Hohenneudorf. Danach mehrere Jahre Heizer in Berlin. Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern. Lebt und arbeitet als freier Schriftsteller und Übersetzer in Berlin. Seit 1994 Mitherausgeber der Zeitschrift „Sklaven“.

* 7. April 1954

von Oliver Herwig

Essay

Als Stefan Dörings Gedichtband „heutmorgestern“ 1989 im Programm „außer der Reihe“ des Aufbau-Verlags erschien, war die Realität bereits dabei, jede Fiktion zu überholen. Mit der Parole „Wir sind das Volk“ gewann die Bevölkerung der DDR unüberhörbar jene Sprachgewalt zurück, die so lange in den Händen der SED gelegen hatte. Mit ihrer friedlichen Revolution und der Welle des Umbruchs wurde auch das überwunden, wogegen Künstler – etwa diejenigen der Prenzlauer-Berg-Szene – literarisch wie medial rebelliert hatten. Mit der „Wende“ kam dem Band „heutmorgestern“ ein aktueller, quasi-dokumentarischer Charakter zu, um so mehr, als in ihm dezidierte Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen geübt wurde.

Reich an hintersinniger Ansprache, kühnen Wortschlingen und analytischem Sprachspiel, präsentierte sich Dörings Lyrik als literarische Maske und bevorzugter Träger unterschwelliger Botschaften, deren Sprengkraft allein durch die Strenge ihrer Kompositionen im Zaum gehalten wird. Ganz reale Bezüge etwa verliehen dem Poem „mitmachen – mitmacht“ jene Tiefendimension, die dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein konnte.

jeder hat die freiheit die feigheit
schmächtig und mächtig verächtlich
zu blicken auf die betroffenen gestalten
des nie und nimmer landes
glückswürfler des gesellschaftsspiels
die verzogen sind und nicht abgemeldet
unstatthaft unstaatliche wesen
die abzuschiesen man sich einschiessen
sich befreit bereit halten sollte
denn wer mitmacht hat mitmacht
sei er auch inwendig ein aussenseiter
hält er doch hoch was ihm die luft nimmt
was ihn mächtig schwach macht

und ihn umkehrt dass er auswendig spricht
so kann er lassen was er nicht tun kann
sanftwütig sich einlassen
mit dem nächsten diesem nahziel
dieser kommt freiwild und vogelfrei
und jener aktenkundiger der abschusslisten
trifft ihn auf der strasse

gestellte gestalten des niemalslandes
er hats auswendig gelernt

Rückblickend mag erstaunen, wie offen(sichtlich) hier zwischen den Zeilen gesprochen wird, von Zivilcourage, dem Schießbefehl und der Teilhabe am System die Rede ist. Lag das politische Potential der Prenzlauer-Berg-Szene zu nicht geringem Teil gerade in ihrer apolitischen Grundhaltung begründet, ihrem Sich-Entziehen gegenüber staatlicher Literaturlenkung durch ein Netzwerk kultureller Subtexte, so geht Döring darüber hinaus: „denn wer mitmacht hat mitmacht / sei er auch inwendig ein aussenseiter“, lautet sein hintergründiges Fazit. Dabei ist er sich der Möglichkeiten und Grenzen von Literatur skeptisch bewußt: „Ausdruck fordert Beherrschung, Kontrolle. Konkreter Protest formuliert deswegen gewöhnlich konventionell, Abweichung auf ungewohntes Sprechen wirkte belastend. Wäre Rebellion beim Schreiben wesentlich (und nicht nur anlässlich), würde dieser Impuls beim Weiterschreiben in Eitelkeit, Bitternis, Melancholie, Automatismus, Tod erschlaffen.“ („Einige Handzettel von Worf“. In: ariadnefabrik. 1986. H.1). Oftmals endet die Camouflage des Sprachspiels dort, wo bewußt eingesetzte Ambiguitäten wieder provozierend direkte Stellungnahmen hervorbringen.

Dieses Paradoxon bewirkt, daß die Stefan Döring bescheinigten Qualitäten des experimentellen und politischen Schreibens für sich genommen weder dem ästhetischen Potential seiner Arbeiten noch ihrer thematischen Spannweite gerecht werden, zu komplex ist das Zusammenspiel beider Ansätze. Wohl finden sich die Innovationen der klassischen Moderne, wohl beziehen die Sprachspiele die eigenen Voraussetzungen des Dichtens mit ein, doch geschieht dies abseits der Tradition, welche es weder radikalisiert fortzuführen noch in ihrer Zerstörung zu überwinden gilt. Vielmehr werden Formen und Verfahren des Experiments jeweils neu entwickelt als Teil einer durch die Inhalte geforderten intensiven Auseinandersetzung mit dem Sprachmaterial. Dieses wiederum ist dem alltäglichen wie dem ideologischen Sprechen entzogen, so daß seine vorgefertigten Bestandteile auf den Prüfstand kommen: Phraseologeme und Sprichwörter werden wortwörtlich genommen und Redewendungen gewendet, bis sie ihren suggestiven Sog verlieren. Indem er sie aus dem Kontext reißt, entfremdet und zu neuen Wortreihen verbindet, gelingt es dem Autor, den Versatzstücken eines kalkulierbaren Sprechens die Individualität der Inhalte zurückzugewinnen. Mit der ihm eigenen freien Zusammenoder Getrennschreibung wandelt sich auch der Wortsinn. Bereits in den Eingangszeilen zu „schlaf jetzt“, „wenn über nacht über macht / ohnmacht gedanken macht“, entstehen mehrdeutige Bezüge. Nicht selten wird die genormte Sprache aus den Angeln gehoben: „vor führung und vor täuschung“ steht der Glaube an eine umfassende parteiliche Sprachgewalt. Vorführung und Vortäuschung seien ihre Folge, impliziert zumindest Döring. Derlei Kritik vollzieht sich nicht artifiziell, sondern in Form eines präzisen Arbeitens, das sprachliche Abnutzungserscheinungen aufzeigt

und kleinsten Verschiebungen im Wortgeflecht nachspürt. Einmal methodisch fixiert, schien aus dem Modus der hintersinnigen Unterminierung (von Sprache und Herrschaftsstrukturen) kein Entkommen. Ebenso wenig aus der kassiberhaften, an der offiziellen Literatur und ihren Institutionen vorbeigelenkten Form der Verbreitung von Texten: als Künstlerschriften in Kleinauflage (mit Beiträgen Dörings in Zeitschriften wie „ariadnefabrik“, „Bizarre Städte“, „Entwerter/Oder“, „Liane“, „Mikado“, „Schaden“, „Und“ sowie „verwendung“) oder als Privatdrucke in Verbindung mit bildenden Künstlern, so etwa Stefan Dörings Zusammenarbeit mit Uta Hünninger bei „Zehn I“ (1982) und „Zehn II“ (1983).

Prosa wie Lyrik wurden auch als Sprechtext dargeboten und inszeniert. Es galt, vorgeschriebene Sprachregelungen zu unterlaufen, um Freiräume neben und gegenüber staatlicher Restriktion zu behaupten. Allerdings kam es bei Döring nicht zu einer völligen Abkoppelung vom ‚offiziellen‘ Literaturmarkt. Neben seiner Tätigkeit als Übersetzer vorwiegend osteuropäischer Literatur erschienen vereinzelte Arbeiten, etwa im Jahrbuch „Auswahl. Neue Lyrik – Neue Namen“ (1978) oder in der von Dorothea von Törne herausgegebenen Anthologie „Vogelbühne“ (1982). Sein erster Lyrikband „heutmorgestern“ (1989) vereinigte Gedichte aus den Jahren 1979 bis 1988, klar geschieden in zwei Abschnitte („komm geh“ 1979–1984 und „weilen“ 1985–1988). Sie sind verbunden durch ein dialogisches Intermezzo, „ein stück zeit. gespräch mit einer pause“ betitelt, eine dramatische Skizze, die in immer enger werdenden Zirkeln grundsätzliche Probleme des Menschseins aufwirft: Geschlechterrolle und -antinomie, Liebe und Sterben, Sprache und Zeit. Vier Stimmen ertönen, die einer Frau und die – vielfach gebrochene – eines Mannes (als Mann, Geliebter und Mörder), deren Duett (Quartett) aufeinander beziehend und aneinander vorbeiredend an ein offenes Ende gelangt. Während die Frau aus dreierlei Perspektive sich neu entworfen fühlt, sprengt die Männerstimme schließlich den Rahmen der Fiktion und erklärt: „mangels öffentlichkeit / aus allgemeinem zeitmangel / in eigenen grenzen / ein verborgener ein offener schluss.“

Über die hier skizzierten Möglichkeiten einer sprachkritischen Lyrik geht Stefan Döring mit der Publikation von „zehn“ (1990), einem parallel zu den Gedichten von „heutmorgestern“ entstandenen Projekt, noch hinaus. Streng konstruiert (in fünf mal zehn Textblöcken) verbindet „zehn“ versprengte Versatzstücke des Wortinventars, lässt Phrasen im Leerlauf sich drehen und jagt im Stakkatorhythmus, zwischen Enjambement und Zeilenbruch, dahin. Mag auf den ersten Blick auch das Sprachspielerische gegenüber einer kommentierenden Lyrik überwiegen, so zeichnet gerade die Verkettung von experimentellem Schreiben und situationsbezogenen Sujets den Band aus.

III/3

zwischen locker vom hocker
und verbissen beflissen
stolziert ohnmacht
redlich seliger gefährten
redeacht und wortbann
wie sie da sassen
im fahrzeug gefahr
sich über halt unterhielten

und flugs unterdessen
neuen wenden entgegen

Die dem Band beigegebenen Fotos von Thomas Florschuetz bestätigen den Eindruck eines äußerst konzentrierten Arbeitens: zehn gegenständliche Aufnahmen, die in ihrer seriellen Anlage fast abstrakte Qualitäten annehmen. Auch sie folgen strengen Kompositionsprinzipien, bedienen sich der Montage und gewinnen an innerer Spannung durch die Konfrontation von Makro- und Normaleinstellungen in eingestreuten Miniaturfotos. Indes verschränken sich Schreibart und -gegenstand zu einer Lyrik, deren Hintersinn zwischen den Zeilen lauert, die Präfixe absprengt, den Faltenwurf der Sprache einmal glättet, dann wieder rafft und zu neuen Wendungen treibt. Döring erprobt eine konstruktivistische Poesie, die sich gegen jede Art von Vereinnahmung wehrt und – aller Skepsis zum Trotz – das der Sprache eigene aufklärerische Potential als „symbolischen Widerstand“ erforscht.

1992 folgte – zusammen mit Arbeiten von Durs Grünbein, Bert Papenfuß-Gorek, Sascha Anderson und Gerhard Falkner und anderen – die Lyrikanthologie „Proë“. Dörings poetologischer Beitrag, „Dichtung und Werbung“, belegt nachdrücklich ein unverändert großes Engagement für gesellschaftliche Belange, was sich ab 1994 auch in der Mitherausgabe der kritischen Kulturzeitschrift „Sklaven“ niederschlägt. In „Dichtung und Werbung“ wiederum findet sich ein für Döring bezeichnender Aphorismus, der nachdrücklich den Stellenwert der Dichtung umreißt: „Werben spricht für Einen zur Einzigen, Werbung spricht für Beliebigen zu allen, das Gedicht spricht für sich zu jedem Einzelnen.“

Primärliteratur

„**Zehn**“. Mit Offsetlithographien von Egmont Hesse. Berlin, DDR (**Eigenverlag**) 1982. (20 Ex.).

„**Zehn I**“. Mit einer Offsetlithographie von Viola Blum (d.i. Uta Hünninger). Berlin, DDR (**Eigenverlag**) 1982. (20 Ex.).

„**Zehn II**“. Mit Einzeichnungen von Uta Hünninger. Berlin, DDR (**Eigenverlag**) 1983. (12 Ex.).

„**DIE TAGE SIND GEZAEHLT. GRAFIK. LYRIK**“. Zusammen mit Sascha Anderson, Uwe Kolbe, Frank-Wolf Matthies und Bert Papenfuß-Gorek. Mit Radierungen von Helge Leiberg und Ullrich Panndorf. Dresden (**Eigenverlag**) 1983. (30 Ex.).

„**Dolorosa ueberhaupt**“. Zusammen mit Sascha Anderson und Bert Papenfuß-Gorek. Mit einer Zeichnung von Viola Blum (d.i. Uta Hünninger). Dresden (**Eigenverlag**) 1984. (= POE SIE ALLM). (ca. 20 Ex.).

„**DoloROSA UEBERHAUPT**“. Zusammen mit Sascha Anderson und Bert Papenfuß-Gorek. Mit einer Zeichnung von Cornelia Schleime. Dresden (**Eigenverlag**) 1984. (= POE SIE ALLM). (ca. 20 Ex.).

„**NACHALLEMARSCHTRITTFUSSMARSCH**“. Zusammen mit Sascha Anderson und Bert Papenfuß-Gorek. Mit Einzeichnungen von Wolfram Adalbert Scheffler. Berlin, DDR (**Selbstverlag Sascha Anderson**) 1984. (= Edition Sascha Anderson). (30 Ex.).

„**ich fühle mich in grenzen wohl. Fünfzehn deutsche Sonette**“. Zusammen mit Sascha Anderson und Bert Papenfuß-Gorek. Mit Lithographien von Ouhi Cha. Berlin, DDR (**Mariannenpresse**) 1985.

„**Zehn III**“. Mit Fotoarbeiten von Thomas Florschuetz. Berlin, DDR (**Selbstverlag Sascha Anderson**) 1985. (= Edition Sascha Anderson). (35 Ex.).

„**heutmorgestern**“. Gedichte. Berlin, DDR (**Aufbau**) 1989.

„**Zehn**“. Mit Fotoarbeiten von Thomas Florschuetz. Berlin (**Galrev**) 1990.

„**ein stück zeit**“. Mit Grafik von Lutz Bolldorf. Berlin (**Eigenverlag**) 1990. (40Ex.).

„**ungebrochene Fragmente**“. Mit Grafik von Klaus Zylla. Berlin (**Eigenverlag**) 1991. (70 Ex.).

„**Proë. Gedichtanthologie**“. (Enthält jeweils einen poetologischen Text und vier Gedichte von Gerhard Falkner, Bert Papenfuß-Gorek, Sascha Anderson, Thomas Kling, Stefan Döring, Peter Waterhouse und Durs Grünbein). Grafiken von A.R.Penck. Berlin (**Galrev**) 1992.

Übersetzungen

„**Die Sonnenuhr. Tschechische Lyrik aus 11 Jahrhunderten**“. Hg. von Ludvik Kundera. Leipzig (Reclam) 1987.

Jakub Kolas: „**Märchen des Lebens**“. Berlin (Der Morgen) 1989.

„**Auf der anderen Seite des Spiegels. Arseni Tarkowski**“. Hg. von Katja Lebedewa. Berlin (Volk und Welt) 1990.

„**Moderne russische Poesie seit 1966**“. Anthologie. Hg. von Walther Thümler. Berlin (Oberbaum) 1990.

Bob Kaufmann: „**Solitüden. Gedichte und Prosa**“. Amerikanisch / deutsch. Berlin (Galrev) 1990.

„**Gamajun, kündender Vogel. Gedichte des russischen Symbolismus**“. Zweisprachig. Hg. von Christa Ebert. Leipzig (Reclam) 1992.

„**Irrlandt – Ireland – Irland**“. Hg. von Jürgen Schneider. Berlin (Galrev) 1993.

„**Slam! Poetry. Heftige Dichtung aus Amerika. P. Beatty – N. Cherkovski – A. Kaufman – D. Lowell – L.J. Rodriguez – P. Smith. Gemeinsam mit DER literaturWERKstatt BERLIN**“. Mit Zeichnungen von Sarah Marrs. Berlin (Galrev) 1994.

„**Hör den Weg der Erde**“. Poesie aus Bulgarien. Hg. von Gregor Laschen. Nachdichtungen zusammen mit anderen. Bremerhaven (Verlag für Neue Wissenschaft) 1994. (= Poesie der Nachbarn 6; Edition die Horen 16).

Gerard Manley Hopkins: „**Pied Beauty. Gescheckte Schönheit. Gedichte**“. Ausgewählt und übertragen von Stefan Döring, Gerhard Falkner, Henryk Gericke und Andreas Koziol. Zweisprachige Ausgabe. Berlin (Galrev) 1995.

Tonträger

„**Ich fühle mich in Grenzen wohl**“. Zusammen mit Sascha Anderson, Bert Papenfuß-Gorek und Jan Faktor. Compilation mit den Bands „Aufruhr zur Liebe“, „Ornament und Verbrechen“, „Rosa Extra“, „Hard Pop“, „Fabrik“ und „Carlo Inderhees“. Berlin, DDR (Mariannenpresse) 1985.

„**Gevatter Naúm**“. Nach dem russischen Volksmärchen erzählt von Tolstoi. Textfassung von Stefan Döring. Berlin (Deutsche Schallplatten) 1989.

„**Dolorosa überhaupt**“. Komposition von Robert Linke. Libretto von Sascha Anderson, Stefan Döring und Bert Papenfuß-Gorek. Berlin (Galrev) 1990.

„**Zehn**“. Mit Erik Balke. Berlin (Galrev) 1991.

Sekundärliteratur

Hartmann, Anneli: „Der Generationswechsel – ein ästhetischer Wechsel? Schreibweisen und Traditionsbezüge in der jüngsten DDR-Lyrik“. In: Paul Gerhard Klusmann / Heinrich Mohr (Hg.): Literatur und bildende Kunst. Bonn (Bouvier) 1985. (= Jahrbuch zur Literatur in der DDR 4). S.109–134.

Wolf, Gerhard: „Befindlichkeit der Sprache. Befindlichkeit des Sprechenden. Zu einem Aspekt junger Lyrik der DDR“. In: **Wespennest**. 1986. H.63. S.103–115. Erweiterte Fassungen unter dem Titel „Wortlaut Wortbruch Wortlust“ auch in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): Bestandsaufnahme Gegenwartsliteratur. München (edition text + kritik) 1988. (= TEXT+ KRITIK. Sonderband). S.226–254. Auch in: ders.: Wortlaut – Wortbruch – Wortlust. Leipzig (Reclam) 1988. S.358–385.

Grunenberg, Antonia: „„Deuten wir alles um und für uns‘. Zur jungen Lyrik in der DDR“. In: **Niemandland**. 1988. H.5. S.76–88.

Kenner, Anita: „Avantgarde in der DDR heute? Ein Panorama der Kunst-, Literatur- und Musikszene“. In: **Niemandland**. 1988. H.5. S.94–110.

Hartmann, Anneli: „Schreiben in der Tradition der Avantgarde: Neue Lyrik in der DDR“. In: Christine Cosentino/Wolfgang Ertl / Gerd Labrousse (Hg.): DDR-Lyrik im Kontext. Amsterdam (Rodopi) 1988. (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 26). S.1–37.

Staudacher, Cornelia: „Jetzt geht es ans Leben. Erste Lesung von DDR-Autoren im Rahmen der ‚Zwischenspiele‘“. In: **Der Tagesspiegel, Berlin**, 29.10.1989.

Urban-Halle, Peter: „Der Gegenwert der Gegenwart. Vier Lyriker im Ost-Berliner Centre culturel français“. In: **Der Tagesspiegel, Berlin**, 19.11.1989.

Emmerich, Wolfgang: „Eine neue Literatur der 80er Jahre“. In: ders.: Kleine Literaturgeschichte der DDR. 5., erweiterte und bearbeitete Aufl. Frankfurt/M. (Luchterhand) 1989. S.415–470. Erw. Neuauflage: Leipzig (Kiepenheuer) 1996.

Törne, Dorothea von: „Packen wir aus, Zeugen“. In: **Neue Deutsche Literatur**. 1990. H.5. S.156–160. (Zu: „heutmorgestern“).

Segebrecht, Wulf: „Wer mitmacht hat mitmacht. Stefan Dörings listige Wortspiele haben ihre Basis verloren“. In: **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 7.8.1990.

Wolf, Gerhard: „gegen sprache mit sprache. mit-sprache gegen-sprache. Thesen mit Zitaten und Notizen zu einem literarischen Prozeß“. In: Die andere Sprache. Neue DDR-Literatur der 80er Jahre. Hg. von Heinz Ludwig Arnold und Gerhard Wolf. München (edition text + kritik) 1990. (= TEXT+ KRITIK. Sonderband). S.15–25. Auch in: ders. (Hg.): Sprachblätter Wortwechsel. Leipzig (Reclam) 1992. (= Reclams Universal-Bibliothek 1420). S.191–207.

Kohtes, Michael: „Willkommen“. In: **Die Zeit**, 11.10.1991. (Zu: „Zehn“).

Geisel, Sieglinde: „Die Dinge in anderer Sprache denken. Vier Bände mit experimenteller Lyrik aus dem Druckhaus Galrev“. In: **Der Tagesspiegel, Berlin**, 29.12.1991.

Böthig, Peter: „Möglichkeitsräume. Selbstverlegte Originalgrafisch-Literarische Zeitschriften in der DDR“. In: Jens Henkel / Sabine Russ (Hg.): DDR 1980 1989. Künstlerbücher und originalgrafische Zeitschriften im Eigenverlag. Bibliographie. Gifkendorf (Merlin) 1991. S.95–100.

Henkel, Jens: „Die Bibliophilie der ‚Andersdenkenden‘ – Künstlerbücher in der DDR“. In: Jens Henkel / Sabine Russ (Hg.): DDR 1980 1989. Künstlerbücher und originalgrafische Zeitschriften im Eigenverlag. Bibliographie. Gifkendorf (Merlin) 1991. S.8–14.

Geisel, Sieglinde: „Poetische Nachrichten aus der Irritation“. In: **Neue Zürcher Zeitung**, 26./27.4.1992. (Zu: „Proë“).

Visser, Anthonya: „Die Lyrikreihe Auswahl – ein Sprungbrett für junge Talente in der DDR?“. In: dies. / Gerd Labrousse (Hg.): Im Blick behalten: Lyrik der DDR. Amsterdam (Rodopi) 1994. (= German Monitor 32). S.87– 134.

Brady, Philip: „Prenzlauer Berg. Enclave? Schrebergarten? Powerhouse?“. In: ders. / Ian Wallace (Hg.): Prenzlauer Berg. Bohemia in East Berlin? Amsterdam (Rodopi) 1995. (= German Monitor 35). S.1–17.

Leeder, Karen: „„ich fühle mich in grenzen wohl‘: The metaphors of boundary and boundaries of metaphor in ‚prenzlauer berg““. In: Philip Brady / Ian Wallace (Hg.): Prenzlauer Berg. Bohemia in East Berlin? Amsterdam (Rodopi) 1995. (= German Monitor 35). S.19–44.

Berendse, Gerrit-Jan: „Beat am Prenzlauer Berg. Das Treffen zweier Subkulturen“. In: Philip Brady / Ian Wallace (Hg.): Prenzlauer Berg. Bohemia in East Berlin? Amsterdam (Rodopi) 1995. (= German Monitor 35). S.45– 65.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.02.2007

Quellenangabe: Eintrag "Stefan Döring" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000110>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)